

WB | Blickpunkt Wiggertal

Die Hand – der Spiegel der Seele?

Pfaffnau | Lebensberaterin Theres Simonet-Lang macht seit über 15 Jahren Handanalysen

Die unterschiedlichen Grössen, Linien und Strukturen einer Hand faszinieren Theres Simonet-Lang. Ihre Handanalysen beeindruckten ihre Klienten. Für die Seriosität ihrer Arbeit würde die Pfaffnauerin die Hand ins Feuer legen.

von Denise Krummenacher

Zwei Hände liegen flach auf einem Tisch. Sie wirken verkrampft. Schweiss tritt aus den Poren, ein blaues Frotteetuch nimmt ihn auf. Seit einigen Minuten betrachtet Theres Simonet-Lang die Handoberflächen durch eine Lupe. Ab und zu streicht sie über die Haut, biegt die Finger der Reihe nach durch, vom Daumen bis zum kleinen Finger. «Die Kreativität spielt in ihrem Leben eine wichtige Rolle», bemerkt die Handleserin. Warum? «Der Ringfinger ist lang und stark.» Jeder Finger habe eine andere Aussagekraft: Der Daumen etwa steht für das Ego, die Entscheidungskraft und der Wille. Der Zeigefinger für Führungsqualitäten, der Mittelfinger für das Verantwortungsbewusstsein und der kleine Finger für die Kommunikation. «Die Fingergrösse und -länge zeigt mir die Persönlichkeitsstruktur», sagt Theres Simonet. Um eine aussagekräftige Handanalyse vorzunehmen, müsse sie aber tiefer in die Hände blicken. Dabei weist sie die Eigenschaften der linken Hand dem Privatleben zu, jene der rechten dem Sein ausser Haus, etwa am Arbeitsplatz. Die verschiedenen Linien, verbunden mit den feinsten Konturen, Strukturen oder der Beschaffenheit, ergibt ein Puzzle. «Die Handfläche ist für mich eine Landkarte, an der ich mich orientieren kann», sagt die 55-jährige. «Bin ich in der Hand, vergesse ich alles um mich.»

Zur Neuorientierung oder aus Gwunder

Vor rund zehn Jahren zwang Theres Simonet ein Arbeitsunfall zur beruflichen Neuorientierung. Sie machte die Ausbildung zur Gesundheits- und Lebensberaterin. Später liess sie sich bei Alan Smith und Richard Unger, beides anerkannte Hand-

«Bin ich in der Hand, vergesse ich alles um mich.»

Theres Simonet

sefachleute, aus- und weiterbilden. Seit 2003 führt Theres Simonet eine eigene Praxis in Pfaffnau. Ihr Sitzungszimmer erinnert an eine sterile, helle Arztpraxis. Einige Stoff-Hausschuhe stehen für die Klienten vor der Eingangstür bereit. «Bei mir sollen sich die Menschen wohlfühlen», sagt Theres Simonet. Ohne Vorgespräch startet sie mit ihrer Analyse. «Ich will möglichst unvoreingenommen sein.» Bis zu einer Stunde dauert eine Sitzung. Dabei suchen Menschen jeden Alters und Geschlechts Rat bei der Handleserin. Theres Simonet teilt ihr Klientel in zwei Gruppen ein: «Es sind Menschen, die vor einer Neu-

Fortsetzung > Seite 18



«Die Handfläche ist für mich eine Landkarte, an der ich mich orientieren kann», sagt Handleserin Theres Simonet-Lang aus Pfaffnau. Foto Denise Krummenacher

Hände faszinieren Menschen

Bereits vor 5000 Jahren studierten die Chinesen die menschlichen Hände. Der damalige Kaiser setzte etwa seinen Daumenabdruck unter Dokumente. Im alten Griechenland galt die Handlesekunst als heilige Wissenschaft. Im alten Rom waren die Hände ebenfalls von Bedeutung. So wählte etwa Kaiser Julius Cäsar seine Krieger nach der Grösse, Beschaffenheit und Struktur der Hände aus.

Grösse, Linien, Strukturen, Fingerlängen und Beschaffenheit von verschiedenen Händen sind nie gleich. Dank diesen Unterschieden erhalten Handleser Hinweise auf Charakterzüge, Verhaltensweisen oder versteckte Talente eines Menschen. Die Hauptlinien sind die Lebens-, Herz-, Kopf- und Schicksalslinie. Diese können sich im Laufe der Zeit verändern, sich neu bilden. Es gibt aber auch Linien und Muster, die

sich von Geburt bis Tod nicht mehr verändern (Fingerabdrücke). Das Handlesen wird auch Chiromantik genannt. Es gehört zu den Pseudowissenschaften und ist demnach eine Lehre oder ein Fachbereich, der den grundlegendsten Anforderungen an die «Wissenschaftlichkeit» nicht genügt. Das Handlesen kann erlernt werden. Für eine gute Ausführung sind eine gute Kommunikation und Intuition wichtig. nis

Nachgefragt

Urs von Wartburg

Leitender Arzt Handchirurgie,
Luzerner Kantonsspital, Luzern

Täglich untersucht Handchirurg Urs von Wartburg die Hände seiner Patienten. Jede Hand sei individuell, sagt der Schulmediziner. Aber wie entstehen und verändern sich die Strukturen auf der Handfläche? Urs von Wartburg gibt Antwort.



Die Hände sind der Spiegel der Seele, sagt die Handleserin. Was sagt der Handchirurg dazu?

Urs von Wartburg: Die Hand ist ein wunderbares Instrument zum Greifen und Tasten. Ohne Hände sind wir Menschen unselbstständig. Keine Hand ist gleich wie die andere. Diese Individualität zeigt sich nicht zuletzt in den neuen biometrischen Pässen. Dort werden etwa die Finger als Identifikationsmittel gebraucht.

Hat wirklich jeder Mensch andere Linien auf der Hand?

Würden die Hände der gesamten Menschheit untersucht, gäbe es sicherlich mehrere Personen mit ähnlichen Linien. Doch ich bin überzeugt, dass letztlich jede und jeder andere Muster aufweist. Denn nicht einmal die rechte und die linke Hand der ein und derselben Person sind gleich.

Warum gibt es diese Unterschiede?

Die Natur will es so. Punkt. Vielleicht sollten gerade die Hände den Menschen als Unterscheidungsmerkmal dienen.

In welchem Geburtsstadium bildet sich die Hand aus?

Normalerweise haben sich die Extremitäten nach der ersten Hälfte der Schwangerschaft entwickelt. Und mit ihnen die Fingerkuppen, die Haut und auch die Linien.

Verändern sich diese Strukturen auf der Handfläche über die Jahre?

Nicht wesentlich. Die Linien verlaufen nach und nach etwas anders, weil die Elastizität der Haut mit dem Alter abnimmt. Doch wahrscheinlich hat auch das Klima, die Handpflege und die Arbeit Einfluss auf die Veränderungen der Strukturen. Ein Mann, der auf dem Bau arbeitet, hat sicherlich eine andere Handoberfläche als eine Frau, die im Büro tätig ist.

Müssen Sie jemals Handlinien mit einem chirurgischen Eingriff verändern?

Bei Verletzungen kam es schon vor, dass die Linien nach einer Operation nicht mehr gleich verliefen wie vorher. Doch wenn jemand seine Handlinien aufgrund einer schlechteren oder besseren Aussage der Handleserin verändern möchte, würde ich mit Bestimmtheit ablehnen.

Haben Sie sich je aus der Hand lesen lassen?

Nein, aber ein Versuch wäre es wert. Ich weiss nicht viel darüber. Die Schulmedizin hat mit dem Handlesen wenig zu tun. Ich kann mir aber vorstellen, dass es funktioniert, solange eine Person anhand der Linien charakterisiert wird. Mit Prognosen hätte ich eher ein Problem, denn sie können möglicherweise zu psychischen Belastungen führen und lassen einen zu grossen Interpretationspielraum zu. nis

Region

«No Mess»: Kantischüler sind im Geschäft

> Seite 18

Langnau/Richtenthal

Fastenopfer für Jugendliche in Südamerika

> Seite 18

Nebikon

111-Jahr-Jubiläum: Bei der Rekag AG wird gefeiert

> Seite 19

Nebikon

«Nebiker» bekommt neues Gesicht

> Seite 19

Handlesen



Fortsetzung von »Seite 17

orientierung stehen oder einfach aus Gwunder vorbeischaun.» Doch immer wieder seien die Reaktionen dieselben. Theres Simonet blättert ihr Gästebuch durch. «Sie haben mein Wesen auf den Punkt gebracht» oder «Sie haben mir den Spiegel vor die Seele gehalten» oder «Das bin ich. Danke, Sie haben mir geholfen.»

Potenzial im Vordergrund

Für Theres Simonet ist eine Handanalyse erfolgreich verlaufen, wenn eine Person aufrecht und zuversichtlich zur Tür hinausgeht. «Obwohl Schwächen nicht ausgeklemmt werden, versuche ich das Augenmerk auf die Stärken zu richten.» Sie wolle viel eher das Potenzial und versteckte Talente aufzeigen, Mut machen. Für ihre Klienten sei es «interessant und wohlwollend», mehr über sich selbst zu erfahren. «Doch meistens halten meine Analysen keine Überraschungen bereit, denn meine Einschätzungen sind jeweils im Unterbewusstsein schon vorhanden.» Sie baue lediglich die Brücken in die Gegenwart. Und in die Zukunft? Von Prophezeiungen lasse sie bewusst die Finger. «Ein Blick in die Zukunft ist gefährlich», sagt Theres Simonet. «Je nachdem, wie ich mich ausdrücke, mache ich jemanden Angst.» Und davon wolle sie ihre Klienten verschonen. Doch viele Menschen würden auch heute noch denken, dass das Handlesen pure Angstmacherei, Teufelszeug oder Gotteslästerung sei. «Diese Meinung ist vor allem noch stark in den Köpfen der älteren Generation verankert.» Anfangs hätten sie solche Aussagen immer wieder in ein Tief gezogen. «Kann man das Handlesen nicht

«Wann ein Mensch sein Ziel erreicht, bestimmt der Herrgott.»

Theres Simonet

mit dem Glauben vereinbaren?», habe sie sich gefragt. Doch mittlerweile könne sie als gläubige Katholikin voll und ganz dazu stehen. Denn Theres Simonet ist davon überzeugt: «Wann ein Mensch sein Ziel erreicht, bestimmt der Herrgott. Wann wir uns auf den Weg dahin begeben, liegt aber in unserer Hand.»

«Schnupper»-Analyse gegen Vorurteile

Um Vorurteile abzubauen und den Menschen ihre Arbeit näherzubringen, führt Theres Simonet ihre Handanalysen auch in grossen Einkaufszentren durch. Rund 15 bis 30 Minuten dauert eine sogenannte «Schnupper»-Analyse. Und ob Jung oder Alt: Wer ihr die Hände zeige, sei jeweils erstaunt über ihre klaren Äusserungen. «Ich sage nicht, wer was tun oder lassen soll.» Sie analysiere lediglich die Persönlichkeit und nehme keine Entscheidungen ab.

Doch ihre Analysen lösen möglicherweise einen Knopf. So geschah vor einigen Wochen. Eine junge Frau hatte von einer Firma das Angebot für eine Kaderstelle erhalten. «Sie war unsicher, wusste nicht, ob sie dieser Führungsposition gewachsen ist.» Nach der Handanalyse habe sie ihre Praxis lachend verlassen und den Vertrag schliesslich unterschrieben. Auch habe einst ein attraktiver Mann um die 40 Theres Simonet gebeten, ihm aus der Hand zu lesen. «Ein richtiger Frauenheld, der mit seinem Leben unzufrieden war.» Der Grund dafür war eine dicke Schutzmauer, die er um sich aufgebaut hatte. «Er liess niemand wirklich an sich ran.» Am Ende der Sitzung habe der Mann zu ihr gesagt: «So wie sie mich sehen, bin ich. So sehe ich mich selber auch. Doch so sieht mich sonst niemand.» Diese Worte haben Theres Simonet tief berührt – und ihr zugleich bestätigt: «Das Handlesen ist der Schlüssel zur Seele.»

Weitere Infos: www.handlesekunst.ch.

«No Mess» an Münchner Messe

Region | Wiggertaler Kantischülerinnen können ihr Mini-Unternehmen in Deutschland präsentieren

Sieben Surseer Kantischüler gründeten im Herbst 2009 das Mini-Unternehmen «No Mess». An der Muba wurde ihre Firma als bestes Projekt der Zentralschweiz gekürt. Jetzt können sie an die Junior-Handelsmesse nach München.

von Denise Krummenacher

Sie stecken noch im tiefsten Teenageralter und sprechen von ihrem Businessplan, dem Geschäftsbericht oder von Grossaufträgen: Julia Zeder, CEO; Sara Lazareva, Finanzchefin, und Angela Kaufmann, PR-Verantwortliche. Im September gründeten sie mit vier Kolleginnen und Kollegen das Mini-Unternehmen «No Mess». Sie machen wie neun weitere Gruppen der Kantonsschule Sursee am Jungunternehmer-Projekt «Young Enterprise Switzerland» (Yes) mit (siehe Kasten). Im Februar erhielten alle Teilnehmer die Gelegenheit, sich an einem Stand an der Muba zu präsentieren. Die «Yes»-Jury bewertete die Unternehmen nach drei Kriterien: Businessplan, Standskizze und Messeauftritt. Dabei hinterliessen die Mitarbeiter von «No Mess» einen guten Eindruck. Aus den rund 20 Mini-Unternehmen der Zentralschweiz erreichten sie den ersten Platz. «Wir waren überrascht, haben uns riesig gefreut», sagt Julia Zeder aus Dagmersellen. Wie genau sie die Jury überzeugen konnten, weiss sie nicht. «Wir erhalten erst in zwei Wochen eine Rückmeldung.» Klar jedoch ist: «No Mess» darf sich gemeinsam mit den Siegerteams aus der Ostschweiz, dem Mittelland und der Nordschweiz vom 10. bis 12. März in München an der Junior-Handelsmesse präsentieren.

Produkte sorgen für Ordnung

«No Mess» hat zwei Produkte im Angebot. Das eine ist eine Aufbewahrungsbox mit Kabelaufroller für die Kopfhörer des MP3-Players. «Die Kopfhörerkabel haben sich immer wieder in der Schultasche verknotet. Das fanden wir lästig», sagt Julia Zeder. So sei die Idee einer Aufbewahrungsbox entstanden. «Wir haben erst später bemerkt, dass es diese Erfindung bereits gibt.» Das andere Produkt ist ein 30-seitiges Internetbüchli. Darin sind Tipps zum



Sie wollen mit ihren «No Mess»-Produkten für Ordnung sorgen (von links): Sara Lazareva, Finanzchefin, Nebikon; Julia Zeder, CEO, Dagmersellen, und Angela Kaufmann, PR-Verantwortliche, Nebikon. Foto Denise Krummenacher

Umgang mit dem Netz, hilfreiche Webseiten und Sicherheitshinweise zu finden. «Viele Personen haben Mühe, sich im Internet zurechtzufinden», weiss Julia Zeder. «Das Büchli hilft weiter.» Ordnung schaffen, das sollen beide Produkte. Daher nannten die Kantonschüler ihr Mini-Unternehmen «No Mess», was soviel wie «kein Durcheinander» heisst.

Gute Verkaufszahlen

Die Schüler versuchten die Kabelaufroller und Büchli im Emmencenter, in der Luzerner Altstadt und an der Muba an den Mann und an die Frau zu bringen. Bis heute haben sie total 200 Kabelaufroller und 300 Büchli verkauft. «Mit diesem Ergebnis sind wir voll und ganz zufrieden», sagt Julia Zeder. Jeweils in zwei Schullektionen pro Woche erhalten sie Zeit, um ihr Unternehmen in Schwung zu halten. Zusätzlich trifft sich «No Mess» regelmässig zu einer Sitzung, um sich aktuellen Geschäften und der Weiterentwicklung zu widmen. «Eine Firma zu betreiben ist zeitaufwändig.» Besonders dann, wenn dazu die Schule parallel weiterläuft. Und dennoch: «Wir haben Freude an unserem Unternehmen und können viel fürs spätere Berufsleben lernen.» Zudem bietet das Projekt eine willkommene Abwechslung zum eher theorieelastigen Schullalltag.

BEA und München

Das «No Mess»-Team hat es nebst der Auszeichnung an der Muba auch in die zweite Runde der schweizerischen «Yes»-Auscheidung geschafft. Die besten 50 Mini-Unternehmen werden sich im Frühling an der BEA präsentieren. Doch vorerst wartet die Junior-Handelsmesse in München auf «No Mess». Dort werden die Kantischüler ihre Firma wiederum an einem Stand ins beste Licht rücken. Zusätzlich haben sie die Aufgabe, mit einem Sketch für ihr Unternehmen zu werben. «Wir sind nervös und haben noch zwei anstrengende Wochen vor uns», sagt Julia Zeder. Doch diese Mehraufwand nehme sie für das Abenteuer Deutschland gerne in Kauf.

Wirtschaft und Schule vernetzt

Young Enterprise Switzerland (Yes) ist eine Non-Profit Organisation. Sie entwickelt und betreut praxisorientierte Wirtschaftsbildungsprogramme für Schüler und Studenten. Ziel ist es, die Wirtschaft mit der Schule zu vernetzen. Eines der Yes-Programme ist das «Company Program». Daran nehmen die Surseer Kantonschüler teil. Jugendliche gründen und betreiben während eines Jahres ein reales Unternehmen. Unterstützt werden die Jungunternehmer von ehrenamtlichen Beratern (Wirtschaftspaten), ihren Lehrkräften sowie durch Yes. In diesem Jahr sind schweizweit 88 Mini-Unternehmen am Start. nis/pd

Fastenrisotto und Suppe

Langnau/Richenthal | Fastenopfer für Jugendliche in Peru

Die Pfarreien Richenthal und Langnau engagieren sich mit den Spendengeldern des Fastenopfers gezielt für die Optimierung der Arbeits- und Lebensbedingungen für Jugendliche in Peru.

«Beim Fasten geht es ja nicht darum, nur etwas weniger zu essen, sondern darum, sich auf das Wesentliche im Leben zu konzentrieren. Und das Wesentliche in unserem Leben ist doch, an einer gerechteren und solidarischen Welt mitzubauen», schreibt Pfarreileiter Martin Brunner-Artho in einem an die Pfarreiangehörigen von Langnau und Richenthal gerichteten Rundbrief. Darin wird auch das Projekt näher vorgestellt, das von den beiden Pfarreien im Rahmen des Fastenopfers unterstützt wird.

Die vor 34 Jahren gegründete Organisation Manthoc setzt sich ein für arbeitende Kinder und Jugendliche, welche sich zu kleinen Gruppen zusammenschliessen, um ihre Arbeits- und Lebensbedingungen zu verbessern. Unter kindgerechten Bedingungen entstehen dabei kreative Produkte wie T-Shirts und Karten. Manthoc vermittelt aber auch Praktikplätze und bietet den jungen Leuten Workshops zur Stärkung des Selbstvertrauens an. Im Weiteren steht den Jugendlichen Beratung in privaten und beruflichen Angelegenheiten zu. Auch sinnvolle Freizeitmöglichkeiten zählen zum Angebot der Organisation.



Jules Rampini berichtet am kommenden Wochenende in Langnau und Richenthal über seine Arbeit mit peruanischen Jugendlichen. Foto zvg

Infos aus erster Hand

Jules Rampini-Stadelmann, Biobauer und Theologe aus Luthern, wird am kommenden Wochenende vom 6./7. März in den beiden Pfarreien zu Gast sein und über seinen achtjährigen Einsatz in Peru berichten. Dabei stand er während längerer Zeit in Diensten der Organisation Manthoc. Er wird in den Gottesdiensten von seiner Arbeit in Südamerika berichten und aufzeigen, warum die Unterstützung dringend nötig ist. Die kleine Fastenopfergruppe mit Rita Acherermann, Erich Herzog und Diakon Martin Brunner freut sich auf den Besuch von Jules Rampini, der Informationen aus erster Hand garantiert.

Gottesdienste und Fastensuppe

In Richenthal bereichert der Chor den Gottesdienst mit Liedern aus aller Welt und in Langnau wird anschliessend an den Gottesdienst am Sonntagvormittag der Fastenrisotto serviert. Am Sonntag, 28. März (Palmsonntag), sind die Pfarreiangehörigen im Singsaal Richenthal zur Fastensuppe eingeladen. Der Erlös dieser beiden Aktionen findet ebenfalls für die Unterstützung des Projekts in Peru Verwendung.

Gottesdienste mit Jules Rampini: Samstag, 6. März, 19.30 Uhr, in Richenthal. Sonntag, 7. März, 10.30 Uhr, in Langnau. Fastenrisotto Langnau: Sonntag, 7. März, im Pfarrsaal. Fastensuppe Richenthal: Sonntag, 28. März, im Singsaal.

Glückwünsche für Rosa Rindlisbacher



Roggliwil/Reiden. Rosa Rindlisbacher aus Roggliwil feierte ihren 95. Geburtstag. Schon fünfzehn Jahre lang lebt sie im Regionalen Alters- und Pflegezentrum Feldheim in

Reiden, wo sie bis vor kurzem ein selbstständiges Leben führte. Weil sie in die Pflegeabteilung wechseln musste, war ihr Geburtstag von einer leisen Wehmut begleitet. Aber bei so viel Besuchen von Familie und Freunden strahlte die Frühlingssonne auch aus ihren Augen. Die Jubilarin freute sich über den Besuch der Reider Gemeinderatsdelegation mit Caroline Bachmann und Hans Luternauer, der die Glückwünsche der ganzen Bevölkerung überbrachte. Später war das Geburtstagessen der Familie Rindlisbacher angesagt, mit Sohn und Töchtern, Gross- und Urgrosskindern, in deren Namen Heimleite Urs Brunner am Morgen Glückwünsche am Radio übermittelt hatte. Im Verlauf des Tages durfte Rosa Rindlisbacher noch viele Hände schütteln und hoffen, dass die guten Wünsche sie durch ein weiteres Jahr begleiten und dass sie ihre Gesundheit und ihr Lachen behalten kann. aa.